

Marion Lindt



Geboren	12. Dezember 1901
Geburtsort	Königsberg (Ostpreußen)
Gestorben	13. März 1966
Todesort	Hamburg

Marion Lindt war eine berühmte Rundfunkautorin und folkloristische Vortragskünstlerin. Die gebürtige Ostpreußin kam infolge des Krieges nach Hamburg. Wie Millionen andere auch verlor Marion Lindt durch Flucht und Vertreibung 1945 ihre Heimat. In Hamburg arbeitete sie für den Nordwestdeutschen Rundfunk (den späteren Norddeutschen Rundfunk), bekam aber ebenfalls etliche Aufträge des Süddeutschen oder des Westdeutschen Rundfunks und wurde bundesweit bekannt. Ihre Spezialität waren Sendungen über die ostpreußische Kultur und Sprache. Auch auf vielen norddeutschen Bühnen brachte Marion Lindt diese ihrem Publikum näher.

Marion Lindt, die mit vollem Namen Frieda Charlotte Marion Lindt hieß, wurde am 12. Dezember 1901 in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg geboren. Sie machte ihr Abitur am Goethe-Gymnasium und wurde anschließend Schauspielerin, unter anderem nahm sie Unterricht bei Ida Ehre, der späteren Gründerin der „Hamburger Kammerspiele“. Ab 1927 war Marion Lindt am Königsberger Schauspielhaus engagiert. Schon damals lernte Marion Lindt eine Vielzahl deutscher Dialekte sprechen und spezialisierte sich auf ostpreußisches Volkstheater. Eine ihrer großen lebenslangen Förderinnen war die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel.

Ende der 1920er Jahre begann Marion Lindt für die Königsberger Ostmarken-Rundfunk AG zu arbeiten, die Rundfunksender in Königsberg und Danzig betrieb. Ebenso war sie für den Deutschlandsender in Berlin tätig und schrieb für verschiedene Zeitungen, so für die liberal-konservative „Königsberger Allgemeine Zeitung“, aber auch für die national-konservative „Ostpreußische Zeitung“.

1932 heiratete Marion Lindt den Grafiker Walther O. Krüger. Sie hieß nun mit bürgerlichem Namen Charlotte Krüger und machte Marion Lindt zu ihrem Künstlernamen. Die Krügers bekamen eine Tochter, aber nach sechs Jahren ging die Ehe auseinander.

Als die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen, trat Marion Lindt in die NSDAP ein. Seit 1. Mai 1933 war sie dort Mitglied. Nach eigenen, in zeitgenössischen Fragebögen und Korrespondenzen überlieferten Aussagen war sie außerdem Mitglied einer Reihe weiterer nationalsozialistischer Organisationen, so der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO), des Kampfbundes für deutsche Kultur (KfdK), der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Reichskulturkammer, von 1933 bis 1938 des Reichsverbands Deutscher Schriftsteller und von 1940 bis 1944 der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Marion Lindt war schon vor der NS-Zeit beruflich erfolgreich, aber nach 1933 machte sie regelrecht Karriere. In Zeitungen rühmte man die „fein charakterisierende Sprecherin“, sie sei „einfach göttlich“ und „immer (...) große Klasse“. Sie veranstaltete mehrwöchige Ensemblereisen für Kleinkunstabende in Ost- und Westpreußen, war eine äußerst prominente Rundfunksprecherin und war offenbar sogar in den Fernsehversuchsbetrieb anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin 1936 involviert. Im Krieg arbeitete Marion Lindt für das Amt Truppenbetreuung des Propagandaministeriums und veranstaltete Aufführungen für die Wehrmacht. 1943 spielte sie die Hauptrolle im Film „Ist ja alles menschlich“.

1945 floh Marion Lindt auf Grund des Krieges nach Hamburg. Fortan lebte sie mit ihrer Tochter zunächst in St. Georg, dann in Lokstedt und schließlich in Rotherbaum. Mit Erfolg konnte sie ihre Rundfunk- und Bühnenarbeit fortsetzen. Im Juni 1947 erhielt sie die dafür nötige Lizenz der britischen Militärregierung.

Als freie Autorin schrieb Marion Lindt zahlreiche Sendungen für den Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR), der in Hamburg ab 1956 zum Norddeutschen Rundfunk (NDR) wurde, und ebenso für Radio Bremen, den Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln, den Süddeutschen Rundfunk (SDR) in Stuttgart, den Südwestfunk (SWF) in Baden-Baden und den Hessischen Rundfunk (HR) in Frankfurt am Main. Der Dialekt der Ostpreußin war bei den Rundfunkmachern sehr gefragt, denn in der Bundesrepublik lebten seit Kriegsende viele Millionen Ostpreußen. Marion Lindt entwickelte sich zur Expertin für diese Hörergruppe; sie schrieb und sprach etliche unterhaltende und anekdotische Programme über ihre alte Heimat.

Das Besondere an Marion Lindts Radiosendungen in der Nachkriegszeit war ihr integrativer Ansatz. Anders als damals in Ostpreußen, war vielen ihrer jetzigen Hörerinnen und Hörern in Westdeutschland das Ostpreußische fremd. Oft kam es zu Anfeindungen und Auseinandersetzungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen – im Rundfunk vermittelte Marion Lindt auf charmante und heitere Art. Sie übersetzte ostpreußische Redensarten und erklärte den Altansässigen die ostpreußischen Gewohnheiten und Verhaltensweisen. So half sie, Wissen über die Herkunft der Flüchtlinge und Vertriebenen zu verbreiten und Vorurteilen entgegenzuwirken.

Für Marion Lindt selbst spielte jedoch immer auch die Kulturpflege ihrer ostpreußischen Heimat eine zentrale Rolle bei ihrer Arbeit. Viele andere Ostpreußen begriffen ihre Werke ebenso. Folglich trat Marion Lindt bei zahlreichen Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer Vereinigungen Vertriebener auf. Bei „fast 5.000 Veranstaltungen“, so schrieb Ruth-Maria Wagner 1966 im „Ostpreußenblatt“, habe Marion Lindt „all das aufklingen“ lassen, „was sie und ihre Landsleute bewegte.“

Neben ihren Auftritten auf Bühnen und im Radio veröffentlichte Marion Lindt auch viele Bücher. Sie brachte Bände mit ostpreußischen Versen, Sprichwörtern und Erinnerungen, aber auch Kindergeschichten und Kochbücher heraus, und allesamt fanden großen Absatz.

Marion Lindts Karriere wurde jäh unterbrochen, als sie infolge eines Herzinfarkts 1966 überraschend in Hamburg verstarb.

Alina L. Tiewes

Radiosendungen von Marion Lindt (Auswahl)

„Heimkehr zur Ernte. Eine Ostpreußensendung“, Winter 1956/1957, Südwestfunk.

„Meine Oma aus Insterburg“ (zusammen mit Hilde Wagner), Lesung, 18.10.1956, Norddeutscher Rundfunk.

„Heiteres aus Ostpreußen“, 30.04.1958, Radio Bremen.

„Ostpreußen lacht – Marion Lindt erzählt ostpreußische Anekdoten“ (zusammen mit Wilhelm Asche), Lesung, 04.11.1958, Norddeutscher Rundfunk → **Online nachzuhören im Artikel „1945: Flüchtlinge in Norddeutschland“ (von Alina L. Tiews, 05.12.2016) auf NDR.de!**

„Begegnung mit Agnes Miegel“, 22.08.1959, Radio Bremen.

„Heiteres aus Ostpreußen“, 12.10.1959, Radio Bremen.

„Besuch bei Agnes Miegel. Erinnerung an ein Gespräch mit der ostpreussischen Dichterin“, 18.02.1966, Südwestfunk.

Quellen

Herbert Urban, Die möchte ich sehn! Marion Lindt, in: Hör zu! (Norddeutsche Ausgabe), Nr. 21 /1951, 20.–26.05.1951, S. 2.

Ruth-Maria Wagner, „Herz, Humor und Heimatliebe. Marion Lindt zum Gedenken“, in: Das Ostpreußenblatt, Jg. 17, Nr. 13, 16.03.1966, S. 8.

Ruth Geede, „Die ostpreußische Familie“, in: Preußische Allgemeine Zeitung, 03.01.2009, S. 14.

Bundesarchiv Bestand R/9361/V.

Porträtfoto Marion Lindt © HA SWR/Baehr.